

3. Vitellius und der Marstempel zu Cöln.

Waren Roms erste Anfänge nichts weniger als glänzend, so darf auch das deutsche Rom sich derselben keineswegs rühmen. Seine Ureinwohner verliessen die Sache des gemeinsamen Vaterlandes, warfen sich den Römern in die Arme und suchten unter ihrem Reichsadler Schutz; ein sittenloses Weib, das in seinem Bereich geboren ward, gab ihm den Namen und begründete ihm ganz neue Verhältnisse; die erste That, welche die Geschichte an seinen Namen knüpft, war die Erhebung eines Nichtswürdigen zur Imperatorwürde. Seine Agrippina ward Neros Mutter und Vitellius hier als Kaiser begrüsst.

Als Galba sich der Herrschaft bemächtigt hatte, sandte er den Aulus Vitellius als consularischen Legaten nach dem untern Germanien, im guten Glauben, er werde von der Ehrsucht dieses Menschen nichts zu fürchten haben, der nur der Schwelgerei fröhne und, besonders bei seinen armseligen Vermögenszuständen, sich glücklich schätzen werde, eine so reiche Schatzquelle zu Erpressungen sich geöffnet zu sehen. Dass dieser allen Bessern verächtliche Mensch sich gerade durch solche Eigenschaften, die ihm selbst abgingen, bei den Soldaten beliebt machen werde, durch Jugend, Leutseligkeit, Freigebigkeit und Milde, kam dem neuen Imperator nicht in den Sinn. Als Vitellius am 1. December des Jahres 69 im untern Germanien anlangte, suchte er zuerst die Legionen in ihren Winterquartieren auf, und er wusste sich hier, wie auf dem ganzen Wege, durch seine Herablassung und Freundlichkeit um so leichter die Neigung der Soldaten zu gewinnen, je verhasster sich sein Vorgänger, der strenge und

knappe Fontejus Capito, bei ihnen gemacht hatte. Im untern Germanien lagen damals vier Legionen, die erste, fünfte, fünfzehnte und sechzehnte¹⁾. Unter Augustus fanden sich hier gleichfalls vier Legionen, von denen die erste und zwanzigste bei der Ara Ubiorum, die fünfte und einundzwanzigste zu Vetera ihre Winterquartiere hatten²⁾. Herr Prof. Ritter hat in seiner Ausgabe des Tacitus und in diesen Jahrbüchern³⁾ die Behauptung zu erweisen gesucht, die Ara Ubiorum habe sich an der Stelle der spätern colonia Agrippinensis befunden. Aber der scharfsinnige Herausgeber des Tacitus verwechselt hierbei *civitas Ubiorum*, das Volk der Ubier (vgl. *Hermundurorum civitas Germ. 41*, *Brigantum civitas Agric. 17*) mit *oppidum Ubiorum*, die Stadt der Ubier, und es entgeht ihm, wie es aller Wahrscheinlichkeit widerstreitet, dass Tacitus denselben Ort einmal als die Stadt, dann aber als den Altar der Ubier bezeichnet habe. Wäre bei der Ara Ubiorum die Stadt derselben gewesen, so würde Tacitus diese Bezeichnung gar nicht gewählt haben. Freilich bleibt eine Schwierigkeit in den Worten I, 31: *Isdem aestivis in finibus Ubiorum habebantur (prima ac vicesima legio)*, wenn man dazu die Aeusserung hält (I, 37:) *Primam ac vicesimam legiones Caecina legatus in civitatem Ubiorum reduxit*, aber eine seltsame Unbestimmtheit liegt in der erstern Stelle auch, wenn man sich mit Herrn Prof. Ritter entschliessen wollte, *civitas Ubiorum* für die Stadt Ubier zu nehmen, da ja auch die Stadt der Ubier im Lande (in *finibus*) der Ubier liegt. Ohne Zweifel schrieb Tacitus I, 31 in *fine* oder *apud finem Ubiorum*, und der Abschreiber irrte, indem er die gewöhnlichere, einen ganz andern Sinn bietende Redeweise mit der ungewöhnlichern

1) Tac. Hist. I, 55.

2) Tac. Ann. I, 39. 45.

3) Heft XVII, 47.

verwechselte. Die Legionen hatten an der Grenze des ubischen Landes gestanden, wurden aber in ihre Winterquartiere im Lande zurückgeführt. Vgl. Ann. XVI, 15: Ostorius longinquis in agris apud finem Ligurum id temporis erat, Germ. 46. und die Ausleger zu Liv. XXXVIII, 15, 10. Aller Wahrscheinlichkeit nach stand die Ara Ubiorum an der Stelle des spätern Castells Bonna. In der Nähe der Ara werden Tempel und einzelne öffentliche Gebäude entstanden sein, die Anfänge zum spätern Castell; das Haus des Germanicus befand sich in einiger Entfernung von dem Lager bei der Ara Ubiorum ¹⁾, und ein angeblich zu Bonn gefundener Stein gedenkt des im Jahre 295 erfolgten Neubaues eines vor Alter zusammengefallenen Tempels des Mars Militaris. Das Castell Bonna selbst finden wir nicht vor dem Jahre 70 ²⁾, da in der berüchtigten Stelle des Florus jetzt, nachdem die Lesart Gesoriacum durch die Bamberger Handschrift ausser Zweifel gesetzt ist, dort für Bonna das Spiel verloren; denn die gegen Gesoriacum vorgebrachten Bedenken scheint uns schon längst Osann in diesen Jahrbüchern ³⁾ beseitigt zu haben. Zur Zeit, wo Vitellius im untern Germanien ankam, waren die Winterquartiere wohl in Vetera und den neu entstandenen Castellen Novesium und Bonna. Vetera ist als Standquartier der Legionen bekannt ⁴⁾; neben ihm erscheinen im folgenden Jahre im Kampfe des Civilis Bonna und Novesium gleicherweise. Von den drei Legionen des obern Germaniens können die vierte und zweiundzwanzigste, wie Ritter ⁵⁾ bemerkt, unmöglich weiter aufwärts als bei Confluentes gestanden haben.

1) Tac. Ann. I, 39.

2) Tac. Hist. IV, 19.

3) Heft III, 8 ff. H. IX, 202 ff.

4) Tac. Ann. I, 45. 58.

5) Zu Hist. I, 56. Ueber *hibernis tendere* vgl. denselben zu Ann. I, 17.

Nachdem Vitellius die Legionen des untern Germaniens in ihren Winterquartieren besucht hatte, nahm er zu Cöln seinen Sitz. Das oppidum Ubiorum war vor neunzehn Jahren zu Ehren der hier geborenen Gemahlin des Kaisers zu einer Veteranencolonie erhoben worden, in welcher die alte Einwohnerschaft gleiche Rechte mit den neuen Colonisten erhielt, und sie führte seit dieser Zeit den Namen colonia Agrippinensis. Der Ort wurde befestigt und mit den nöthigen öffentlichen Gebäuden versehen. Vor allem konnte ein praetorium nicht fehlen, worin der consularische Legat seinen Sitz nahm. Wo dieses, vielleicht an derselben Stelle, wo Agrippina geboren ward, sich befunden, lässt sich nicht bestimmen. Möglich ist es, dass es im Mittelpunkt der Colonie stand¹⁾. Aber man könnte auch auf den Ort rathen, wo jetzt die Kirche Maria im Capitol steht; denn die Bezeichnung in Capitolio scheint der Zeit anzugehören, wo man alles romanisirte. In den ältesten Urkunden heisst die Kirche Maria alta²⁾. An dieser Stelle befand sich die Hofburg der austrasischen Fürsten, bis Plectrudis dieselbe zu einem Frauenkloster nebst Kirche umschuf. Das Capitol dürfte man eher auf dem Dombügel suchen, wo die alte Burg der Ubier stand, das burgum oder castellum, das an die Arx des Capitols erinnern könnte; erst Carl der Grosse schenkte denselben dem Erzbischof Hildebold³⁾. Auf das Gerede von einer dortigen Wasserburg⁴⁾ ist gar nichts zu geben.

1) Vgl. diese Jahrbücher VIII, 83. f. XX, 30.

2) Nach Winheim im Sacrarium Agrippinae (1607 — die Abfassung der Schrift fällt um 1599) S. 113 f. Vgl. Gelenius de admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae (1645) S. 330. Noch in einer Urkunde vom Jahre 1139 bei Laçomplet (I, 337) heisst die Kirche einfach sancta Maria; den Zusatz in Capitolio finden wir schon bei Caesarius von Heisterbach VII, 42.

3) Vgl. Sulpiz Boisserée in diesen Jahrbüchern XII, 132 f.

4) Vgl. Gelen. S. 254.

In Cöln selbst lag keine Legion, wohl aber mögen ausser den vexilla veteranorum einige Hülfscohorten sich daselbst im Lager befunden haben ¹⁾. Die Cöln zunächst stehende erste Legion hatte aller Wahrscheinlichkeit nach in Bonna ihre Winterquartiere. Der Legat derselben, Fabius Valens, dem Galba verhasst war, hatte schon beim ersten Zusammen treffen mit Vitellius in diesem die Hoffnung aufzuregen gesucht, mit Hülfe der ihm ergebenen Legionen den Galba zu stürzen und sich zur höchsten Würde des Reiches aufzuschwingen, ohne dass er diesen zu einer raschen That hätte bestimmen können ²⁾. Am 1. Januar des Jahres 70 liess Vitellius die Legionen des untern Germaniens dem Galba huldigen, was diese nicht ohne Widerstreben thaten; die fünfzehnte und sechzehnte enthielten sich nicht zu murren und Drohungen auszustossen, die beiden andern, die viel aufgeregter waren, warfen mit Steinen nach den Fahnenbildern des Galba. Zu entschiedenem Ausbruche kam der Widerwille gegen Galba im obern Germanien, wo an demselben 1. Januar zuerst die vierte, dann auch die zweiundzwanzigste Legion die Bilder des Galba von den Fahnen herab und in Stücke riss ³⁾ und um die schuldige Ehrfurcht nicht zu verletzen, dem Senat und dem Römischen Volke huldigten, ohne dass irgend einer der Legaten und Tribunen oder der consularische Legat Hordeonius Flaccus dem Aufruhr Einhalt zu thun sich veranlasst gesehen hätte. Die Nachricht von dem Abfall dieser beiden Legionen brachte der Adlerträger der ersten

1) Ueber die Lage des Lagers vgl. Gelen. S. 92 f. und in diesen Jahrbüchern XX, 31.

2) Tac. Hist. I, 52. 53.

3) Dieses bezeichnet *dirumpunt imagines Galbae* Hist. I, 55 wo Ritter nicht *rumpunt* verlangen durfte. Sie gingen in ihrer Wuth weiter als jener Fahnenträger der Cohorte, der *'dereptam Galbae imaginem solo afflixit'* (Hist. I, 41).

Legion, ohne Zweifel von Fabius Valens beordert, in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar dem noch am Nachtmahl sich gütlich thuenden Vitellius, welcher der Mahnung, das winkende Glück zu erhaschen, ein williges Ohr lieh. Sofort wurden Gesandte an die vier Legionen des untern Germaniens geschickt, mit der Aufforderung, entweder gegen die abgefallenen Legionen die Waffen zu ergreifen oder, falls Einigkeit und Friede ihnen lieb wären, einen neuen Imperator auszurufen. Schon am 2. Januar kam Fabius Valens, der Legat der in Bonn liegenden ersten Legion, mit einer Reiterschaar seiner Legion und der Hülfsstruppen nach Cöln, und begrüßte den Vitellius als Imperator. Die Legionen des untern Germaniens stimmten sofort bei, und auch die des obern riefen den Vitellius noch am 3. Januar als Imperator aus. Auch die Agrippinenser und die Ubier insgesamt, wie auch die Treverer und Lingonen, erklärten sich mit dem grössten Eifer für den Vitellius.

Zu dieser Darstellung des Tacitus gewinnen wir einige neue Züge aus der in der Hauptsache nicht ganz genauen Erzählung des Suetonius im Leben des Vitellius 8. Dieser berichtet nämlich, Vitellius sei kaum einen Monat nach seiner Ankunft, ohne auf den Tag und die Tageszeit Rücksicht zu nehmen, als es schon Abend geworden, plötzlich von den Soldaten aus seinem Gemache (cubiculum) gerissen, in seinem Hauskleide, worin sie ihn fanden, als Imperator begrüßt und durch die belebtesten Strassen getragen worden, das nackte Schwert des Julius Caesar in der Hand haltend, welches gleich beim Anfang der Begrüssung einer aus dem Heiligthum (delubrum) des Mars genommen und ihm dargereicht habe. Auch sei er nicht eher in das praetorium zurückgekehrt, bis sein Speisetisch, der vom Kamin Feuer gefangen, in Brand gerathen. Da habe er denn, während alle hierüber, als über ein böses Anzeichen, bestürzt gewesen, den Soldaten zugerufen: „Seid guten Muthes! Mir leuchtet er.“

An welchem Orte sich dies ereignet, gibt Suetonius nicht an, was aber eben so wenig als die übrigen bei Vergleichung mit Tacitus sich herausstellenden Ungenauigkeiten die Glaubwürdigkeit jener Anekdote verdächtigen kann, wie man ihn mit dem Schwerte des Julius Caesar durch die Stadt getragen. Auf welche Weise jenes Schwert des Julius Caesar nach der colonia Agrippinensis gekommen, wissen wir nicht, jedenfalls galt es nicht als Beute, wie sich die Arverner dem Julius Caesar selbst gegenüber rühmten, sein Schwert erbeutet zu haben ¹⁾. Vielleicht hatte Agrippina unter andern Begünstigungen auch dieses Schwert ihrer Colonie verehrt. Vitellius gedachte auch nach der Besiegung des Otho seiner Erhebung in Cöln und des ihm dabei gleichsam als Gewähr der ihm von den Göttern verliehenen Imperatorwürde gereichten Schwertes; denn wie Suetonius (10) erzählt, sandte er den Dolch, womit Otho sich erstochen hatte, nach Cöln, um ihn dem Mars zu weihen, ohne Zweifel, um ihn im delubrum des Gottes aufzuhängen. Wenn Suetonius unbestimmt sagt, einer (quidam) habe ihm das Schwert gereicht, so denkt er sich darunter einen der Soldaten, wie später bei allen (omnes) die Soldaten gemeint sind, die er gleich darauf ausdrücklich nennt; denn eine göttliche Einwirkung, wie solche wohl sonst vorkommt, dass irgend einer der Götter in menschlicher Gestalt erschienen, kann dem Suetonius bei einem Menschen, wie er uns den Vitellius schildert, unmöglich im Sinne gelegen haben. Unser trefflicher Simrock ²⁾ hat sich durch Wolf verleiten lassen, in dem Schwert des Julius Caesar das Schwert einer deutschen Gottheit und in dem Unbekannten, der es dem Vitellius überreicht, eine Andeutung des Gottes zu sehen. Allein wir finden das Schwert in einem Römischen Tempel, und wir

1) Vgl. Plut. Caes. 26.

2) Handbuch der deutschen Mythologie S. 323.

haben hier ein geschichtliches Ereigniss, das Vitellius selbst durch die spätere Sendung des Dolches des Otho bezeugt. Ein Soldat gibt das Schwert dem im Hauskleide herumgetragenen Vitellius gleichsam als Zeichen der kaiserlichen Würde, wie später der Purpur in dieser Weise bei Erhebungen zur höchsten Herrschaft des Reiches diente¹⁾, und dass es gerade das Schwert des Julius Caesar war, gab ihm bei diesem feierlichen Herumtragen des Neugewählten einen um so höhern Werth.

Wo aber das delubrum des Mars gestanden, lässt sich nicht bestimmen; jedenfalls wird es in der Nähe des praetoriums sich befunden haben, nur sind wir leider auch in Betreff der Lage des letztern auf blosser Vermuthungen hingewiesen. Kaum dürfte es etwas Haltloseres geben als die fast allgemeine Annahme, das delubrum habe unterhalb der sogenannten Marspforte gestanden, welche ehemals am sogenannten Marsplatz zwischen den Häusern Nro. 1 und 2 sich befand. Freilich kennt schon Caesarius von Heisterbach das Thor unter dem Namen porta Martis, und in gleicher Weise kommt es in den lateinischen Schreinsurkunden vor, allein damals war schon längst, seit dem eilften Jahrhundert, die Sucht eingerissen, alle Namen zu romanisiren. In einer Urkunde vom Bischof Euerger aus dem Jahre 989, die Lacomblet mittheilt²⁾, heisst dasselbe Thor porta fori, wonach die Bedeutung des Namens als Marktpforte unzweifelhaft feststeht, worauf auch die ältere deutsche Form Marporzen³⁾ und selbst noch das heutige platte Maatporzen bestimmt hindeuten. Die Pforte führte gerade aus der Stadt

1) Vgl. in diesen Jahrbüchern VIII, 81.

2) I, 123. Vgl. Clasen „Erste Gründe der kölnischen Schreinspraxis“ S. 39 f. Note.

3) Ein Cuno van Marporzen in einer Urkunde vom Jahre 1224 bei Lacomblet II, 121.

nach dem in verschiedene Quartiere eingetheilten offenen Marktplatze, der ausserhalb der alten Stadt auf der frühern Rheininsel lag. Clasen erkannte dies schon richtig, obgleich er sich noch zweifelhaft äussert und zwischen Mars- und Marktpforte schwankt¹⁾.

Zur Begründung des Mars und seines delubrum an der betreffenden Pforte hat man sich auf die später daselbst befindliche Capelle des Erzengels Michael berufen, da der letztere so häufig an die Stelle des heidnischen Mars getreten. Gehen wir auf die Geschichte dieser Pforte und Capelle, wie man sie darzustellen beliebt hat, näher ein, wobei wir uns an Gelen halten, dem die Neuern meist ohne weiteres gefolgt sind. S. 31 beruft sich Gelen zum Beweise, dass Maternus I das delubrum des Mars zerstört habe, auf die monumenta et vitae scriptores. Aber, wie so häufig, liegt hier nur eine einzige, pomphaft verkündete Stelle zu Grunde. Welche dies sei, ersehen wir aus S. 646, wo aus dem zweiten Buch des *iter sive periegesis S. Petri* von Marianus Scotus, der von 1056 bis 1062 in der Abtei des h. Martin zu Cöln lebte und 1086 starb, folgendes angeführt wird. Der h. Maternus habe zu Cöln in der Nähe des Capitols die Heiligthümer (delubra) des Mars und anderer Götzen, deren dort viele gewesen, zerstört (deiecisse) und sie der Verehrung Christi überwiesen, unter andern ein ganz nahe dem Capitol gelegenes Heiligthum dem h. Petrus geweiht. Auf diese ganze Erzählung dürfte wenig zu geben sein; ähnliches wird von manchen Heiligen berichtet, wobei das Capitol mit seinen Götzen eine Hauptrolle spielt²⁾. Marianus scheint die Thätigkeit des h. Maternus sich frei ausgeführt zu haben, wobei die Erwähnung des delubrum des Mars aus der Stelle des Suetonius genommen sein dürfte. Will man aber der

1) Vgl. S. 39, 42 in den Noten.

2) Vgl. Braun „die Kapitole“ S. 19 f.

Aeusserung des Marianus grössere Bedeutung zuschreiben, obgleich die Lebensbeschreibungen des Maternus dieser Zerstörung vieler Heiligthümer keine Erwähnung thun, so darf man doch am wenigsten mit Gelen das von dem delubrum ganz in der Nähe des Capitols Bemerkte auf die Capelle der h. Noitburgis rechts von Maria im Capitol beziehen, die einer alten Handschrift zufolge dem h. Petrus und Paulus geweiht war, nach Winheim das Bethaus der h. Plectrudis; denn nach der allgemeinen, auch von der Cölner Chronik befolgten Sage befand sich das erste Bethaus des h. Maternus ausserhalb der alten Stadt vor dem Pfaffenthor an dem Orte, wo später die Capelle des Apostels Matthäus und des h. Victor stand, welche bis in die späteste Zeit den Namen antiquum summum, der alte Thumb führte¹⁾. Das gesteht denn auch Gelen selbst S. 641 zu, wo er die sehr wahrscheinliche Vermuthung ausspricht, da an jener Stelle ursprünglich die Strasse durchgelaufen sein müsse, so werde das eigentliche Bethaus des h. Maternus wohl dort gestanden haben, wo sich später das Stift des h. Andreas befand, das früher *Matthaeus ad fossam* geheissen²⁾. Will man die Nachricht des Marianus halten, so würde auch hiernach das Capitol auf den Domhügel gesetzt werden müssen, und

1) Vgl. Winheim S. 20. 504 f. Die Widersprüche Gelen sind auch in den Acta sanctorum der Bollandisten Sept. IV, 989 hervorgehoben.

2) Auch Wallraf in den „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Cöln und ihrer Umgebungen“ S. 81 spricht, ohne Gelen zu nennen, diese Vermuthung aus, falls überhaupt auf jene Nachricht etwas zu geben sei. Wenn derselbe S. 55 die Kirchen St. Martin und St. Maria in Lyskirchen aus Capellen entstehen lässt, die der h. Maternus an der Stelle heidnischer delubra geweiht habe, so ist dies eine durchaus willkürliche, der Ueberlieferung widerstrebende Annahme.

in dessen Nähe das delubrum des Mars; der Verwandlung des letztern in eine Capelle des h. Michael gedenkt Marianus nicht.

Gelen schreibt nun weiter S. 33, der gelehrte Broelmann habe in seinen handschriftlich hinterlassenen Ephestia aus alten Denkmälern (ex vetustis monumentis) bewiesen, dass schon vor dem Martertode der Thebäischen Legion irgend ein Maternus das delubrum des Mars Militaris zerstört habe, sed ope Deastricolarum restauratum nunc tandem (senescente tertio saeculo) honore et cultura destitutum fatiscens sua sponte collapsum esse, während er selbst S. 643 von einer frühern Zerstörung durch einen Maternus nichts weiss, sondern berichtet, das delubrum sei, da es vernachlässigt worden, vor Alter zusammengestürzt, bald darauf aber im Jahre 296 (295) durch den Präfecten Aurelius Sextus hergestellt worden. Rebus deinde Christianis circa annum 310 efflorescentibus in Sancti Michaelis honorem (uti auguror, a Materno II.) translatum est. Dass die letztere Vermuthung von anderen als gewisse Thatsache behauptet wird, ist bei der Art, wie man Cölnische Geschichte geschrieben hat, nicht zu verwundern. Sehen wir aber, worauf die Behauptungen von Broelmann und Gelen sich gründen, so beruhen dieselben ausser dem vom h. Maternus früher Angeführten nur auf einer angeblich in Bonn gefundenen Inschrift, welche die Canonici und der Magistrat dieser Stadt 1590 dem Grafen Hermann von Manderscheid schenkten, der sie nach Blankenheim bringen liess; der Stein selbst verschwand daselbst, dagegen fand sich eine genaue Abzeichnung vor, welche Schannat 1734 abbilden liess¹⁾. Aber wie in aller Welt, fragt man erstaunt, kann ein in Bonn gefundener Stein, welcher den Neubau eines

1) Vgl. Schannats Eiflia illustrata I, 549 f. Aldenbrück de religione antiquorum Ubiorum p. 85 ed. alt. Orelli sylloge inscript. 1356. Fehlerhaft gab Gruter die Inschrift p. 58, 4.

Tempels des Mars Militaris im Jahre 295 betrifft, für das delubrum Martis zu Cöln etwas beweisen? Wir haben schon oben bemerkt, dass jener vor Alter zusammengestürzte Tempel wohl in der Nähe der Ara Ubiorum gestanden haben werde. Selbst Wallraf, der diese „Inscription aus dem Gruterus“ als zweifelhaft betrachtet (das vom Dombherr von Hillesheim gegen die Bezeichnung des Mars Militaris erhobene Bedenken wird durch andere Inschriften als unbegründet erwiesen), selbst Wallraf bemerkt nicht, dass der Stein, wäre er auch ganz unzweifelhaft, für das Cölner delubrum seines Fundortes wegen nicht die mindeste Bedeutung haben könnte. Er denkt sich in Cöln einen grossen Tempel des Mars und macht sich über Aldenbrück lustig, der in der Brückendarstellung (de ponte Constantini) den Marstempel wie ein offenes Sommerhäuschen oben auf die alte Stadtmauer eingepflanzt habe, als wäre es nur ein kleines delubrum gewesen. Jene Brückendarstellung hat aber nicht Aldenbrück, sondern der grundgelehrte Broelmann zu verantworten, der hier viel besser die Ueberlieferung zu würdigen wusste, als Wallraf, dessen Stärke überhaupt am wenigsten in der Kritik lag. Wie konnte Wallraf übersehen, dass jenes Heiligtum des Mars zu Cöln in der einzigen Stelle, wo es erwähnt wird, gerade delubrum heisst! Und wenn Broelmann das delubrum auf die Mauer setzt, so wusste er wohl besser, wo die Michaelscapelle gestanden als Wallraf.

Nach allem steht von diesem delubrum des Mars zu Cöln nur dieses fest, dass in demselben am 2. Januar des Jahres 70 ein dem Julius Cäsar zugeschriebenes Schwert aufgehängt war. Wie aber verhält es sich mit der Michaelscapelle? Gelen, zu dessen Zeit sie bereits verschwunden war, setzt sie und das delubrum Martis Gradivi — denn ohne weiteres gibt er hier dem Mars diesen Beinamen — (S. 643) infra portam Martis supra caput plateae Salinae, also wohl zwischen die Marspforte und die Salzgasse, wonach er auch die Lage

der Michaelscapelle in der Salzgasse nicht gekannt haben würde. Nach Wallraf stand sie vor der porta Martis nahe dem Rathhause, das er zum Civilprätorium macht, obgleich es ausserhalb der alten Stadt liegt, und erst sehr spät zu seiner jetzigen Bestimmung erbaut wurde. Dagegen sagt Winheim S. 303 ganz richtig, das delubrum habe sich supra portam Rhenanam befunden; denn die römische Rheinpforte ist die sogenannte Marspforte. Dass die Michaelscapelle nicht neben, sondern auf der Pforte selbst erbaut war, ergibt sich aus der ältesten Erwähnung, bei Caesarius von Heisterbach. Dort heisst es nämlich IX, 61: Coloniae in basilica sancti Michaelis, quae in porta Martis posita est. Damit vergleiche man III, 19: Fur quidam in cippo (er meint das Stockhaus) tenebatur ante portam Martis Coloniae, quem sacerdos quidam — eiusdem portae capellam regens invisit. In einer von Clasen¹⁾ angeführten Schreinsurkunde werden unter 47 Priestern, die in der Brigittenkirche dem Seelenamte beiwohnen sollen, auch genannt die capellarii S. Stephani, S. Nicolai in platea Rheni, S. Servatii, S. Michaelis in platea salis, S. Aegidii, S. Michaelis super portam Martis, S. Margarethae. Hier liegt also deutlich vor, dass die Capelle über dem Thore (super portam Martis) sich befand. Darauf deuten denn auch die Verse, welche der Cölner Senat an den Häusern anbringen liess, wo früher die Pforte gestanden.

Aedibus his fano Martis celeberrima porta

Astitit, hanc urbis struxit Agrippa parens. —

Porta Michaeli Christo regnante dicatur,

Sanguinei Martis cum simulacra labant.

Ast obscura fuit moles et inutilis urbi;

Translatis igitur fit via plana sacris.

Die moles ist hier offenbar die Pforte; da diese wegfallen musste, so wich auch die darauf stehende Capelle, die

1) Schreinspraxis S. 69.

anderswohin versetzt ward; hätte letztere vor der Pforte gestanden, so brauchte sie nicht mit der Pforte zu verschwinden. Die hier behauptete Erbauung der Pforte von Agrippa und die Umschaffung des delubrum des Mars in eine Michaelscapelle haben so wenig geschichtliche Bedeutung als die Inschriften auf dem Portal des Bathhauses. Dem Erzengel Michael als himmlischem Heerführer pflegte man Kirchen und Capellen auf hochgelegenen Punkten zu erbauen, wozu die Acta sanctorum der Bollandisten unter dem 29. September Belege bieten. Bleiben wir bei Cöln stehen, so fand sich eine Capelle des Erzengels auf der alten Stadtpforte bei Cäcilien ¹⁾; in Schreinsurkunden von den Jahren 1237 und 1358 heisst sie capella S. Michaelis super portam apud S. Cäciliam ²⁾. Gleichfalls stand eine solche auf einem Thore bei Severin ³⁾, über dem Eingange der Halle von Gereon ⁴⁾, auf dem Cunibertsturm, und auch auf den Domthürmen ward eine Capelle des Erzengels beabsichtigt ⁵⁾. Aber nicht allein der Erzengel Michael, sondern auch andere Heiligen hatten Capellen über Thoren, Durchgängen, auf und in Thürmen. Hierher gehören die Capellen des h. Benedict bei St. Marien in Capitol, des h. Lambertus über einem Durchgange bei dem Pfaffenthore, des h. Dionysius oberhalb der St. Johannkirche auf dem Domhof, der h. Lucia auf Cunibert, des h. Vincentius beim Zeughause auf einem runden Thurm der alten Stadtmauer ⁶⁾. So wenig als der Name Marporzen, kann also die Michaelscapelle als ein Beweis des delubrum des Mars gelten, ja alle übrigen Michaelscapellen in Cöln dürf-

1) Vgl. Winheim S. 269. 303 f. Gelen S. 581. 2) Vgl. Clasen S. 37.

3) Vgl. Winheim S. 304. 309. Gelen S. 643.

4) Vgl. Winheim S. 308. Gelen S. 642.

5) Vgl. Winh. S. 304. Dombl. Nro. 132. Auch die porta nigra zu Trier war früher dem Erzengel geweiht. Mainz hatte mehrere Michaelscapellen.

6) Vgl. Winheim S. 276. 306. 306 a. 307 f. Gelen S. 625 f.

ten dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen. Und wäre die Michaelscapelle an die Stelle des delubri getreten, wie wäre es möglich, dass die Pforte selbst ihren alten Namen beibehalten und nicht nach der Zerstörung des heidnischen Gottesdienstes Michaelsthor genannt worden wäre? Dass, was an sich wahrscheinlich, in keiner römischen Stadt Deutschlands sich der Name einer römischen Gottheit erhalten, dass die wenigen jetzt auf Mars, Apollo, Mercur deutenden Namen erst in einer Zeit aufgekommen, wo leere Ruhmredigkeit und falsche Gelehrsamkeit alles zu romanisiren trachtete, das gedenken wir in einem späteren Aufsätze nachzuweisen, worin die Frage über die römischen Stadthore Cölns zur Erörterung kommen soll. Und wenn die Michaelscapelle aus dem delubrum des Mars entstanden sein soll, so müsste auch das delubrum selbst auf der Pforte gestanden haben, was aller römischen Sitte widerstreiten dürfte.

Hier könnten wir schliessen, schiene es uns nicht nöthig, auch den letzten allgemein verbreiteten Irrthum über unsere Michaelscapelle zu vernichten. Während Winheim richtig bemerkt, der Senat sei im Jahre 1544 gezwungen gewesen, die Capelle wegzuschaffen, habe aber zur Erinnerung an der Stelle der Pforte die noch dort befindlichen Standbilder des h. Michael und des Mars mit einer darauf bezüglichen Inschrift angebracht, lässt Gelen die Capelle 1389 beim Brande auf dem Fisch- und Buttermarkt, der Salz- und Lintgasse verbrennen¹⁾; restauratum vero (templum), quod, loco incommodo situm, generaret foetidissimam sordium colluviem, anno 1544 amotum est, sacris in ecclesiam S. Martini translatis et in honorem Archangeli statua est erecta apud ipsam Martis portam, ubi leguntur hi versus: Astitit etc. Die Capelle soll also der Inschrift zum Trotz weit von der Pforte

1) Dass „die Cappelle upper Saltzgassen Orde (Ecke)“ 1389 verbrannt sei, berichtet die Cölner Chronik.

entfernt gewesen und erst beim spätern Abbruch der Capelle die Inschrift an der Stelle der Pforte angebracht worden sein, die Gelen sich wohl schon früher abgerissen denkt. Wallraf lässt die Michaelscapelle der Pforte später mit ihrem Stadthore an das neue Rheinufer versetzen, wobei ihm natürlich, wie allen, die später des delubrum des Mars gedenken, die Capelle in der Salzgasse vorschwebt. Dass aber diese von der auf der Marspforte durchaus verschieden sei, beweist die S. 59 angeführte Schreinsurkunde, wo beide nebeneinander als unter verschiedenen capellarii stehend angeführt werden. Die Capelle lag in der Salzgasse am Ende des Fischmarktes; wir finden ihrer in zwei Urkunden vom Jahre 1248 gedacht, welche sich auf der Bibliothek des katholischen Gymnasiums befinden. Clasen ¹⁾ theilt den Anfang einer Urkunde aus dem Brigittenarchiv von 1385 (?) mit: „Wir Richter, Scheffen, Rath und Bürger haben die Erlaubnisse von Friedrich, Churfürsten, die verbrannte Capelle in der Salzgasse völlig abzubrechen und nicht wieder aufzubauen“. Dennoch stellte man sie wieder her ²⁾. So hat also ein seltsames Gewebe von Irrthümern das delubrum des Mars und die damit verwechselte Michaelscapelle von Anfang bis zu Ende umspinnen; möge seine Entwirrung uns gelingen sein!

Cöln, den 2. Januar 1858.

H. Düntzer.

1) Schreinspraxis S. 45.

2) Erwähnt finden wir sie in der von Merlo „Die Meister der alt-cölnischen Malerschule“ S. 177 mitgetheilten Schreinsurkunde von 1561, das Haus Molenstein betreffend, „gelegen up dem orde der Capellen untgain (gegenüber) der Saltz portzenn up dem orde zum Vischmart wart (wärts, hin)“. Sie kann demnach 1544 noch nicht abgebrochen worden sein, wie Gelen behauptet, der das von Winheim angegebene Jahr der Wegräumung der Marspforte irrig hierherzieht. Winheim kennt die Michaelscapelle in der Salzgasse nicht; schon zu seiner Zeit war sie verschwunden.